

## **Christer Laurén, Johan Myking, Heribert Picht: *Terminologi som vetenskapsgren*. Lund: Studentlitteratur, 1997**

### **Terminologiewissenschaft klassisch**

“In diesem Buch wird das Verhältnis von Terminologiewissenschaft zur Linguistik diskutiert” (4. Umschlagseite, übers. v. Verf.) - Ein Buch, das Beiträge von insgesamt fünf Autoren enthält und das auf 293 Seiten in einer Gliederung in 11 Kapitel einen gordischen Knoten lösen will. - Diese Grundintention von “Terminologi som vetenskapsgren” mündet bei den theoretisch oftmals unterschiedlich motivierten Autoren in Statements wie:

“Terminologie und technische Standardisierung sind untrennbar verbunden” (17f, 19, 24 uam.) - Daran besteht wohl kein Zweifel.

“Terminologie ist ohne das “Begriffsmodell” nicht denkbar” (14, 106, uam.) - Auch daran besteht kein Zweifel.

“Terminologie benutzt Datenbanken” (23 uam.) - Eine Feststellung, die keinesfalls zur Klärung der Grundfrage beiträgt, da Datenbanken von Linguisten, Physikern oder auch Gymnasialschülern benutzt werden.

“Linguisten können oder wollen die Prinzipien der Terminologiewissenschaft nicht verstehen” (23) - Eine Aussage, die keinen Realitätsbezug hat und einer wissenschaftlichen Darstellung wohl kaum gerecht werden kann.

“Linguisten haben sprachliche Kompetenz, Terminologen verfügen über Fachkompetenz.” (24f, 166, 183) Auch hier eine angesichts zahlreicher Fachlexikographen nicht haltbare und sinnlose Verallgemeinerung.

“Wüster ist ein Vertreter der Saussurschen Schule” (63) - Für einen Linguisten stellt sich da doch umgekehrt die Frage, wo Saussure den “Begriff” in seinem Zeichenmodell versteckt hat!

Ausgangspunkt der weiteren Besprechung von “Terminologi som vetenskapsgren” seien die Definition des Buches von “Terminologie” als “Sprachliche Mittel auf einer lexikalischen Ebene, die das Begriffsinventar eines Fachbereiches kommunizierbar machen” (14, übers. v. Verf.) und die Definition von “Terminologiewissenschaft” als “interdisziplinär entwickelte Wissenschaft, deren Forschungsgegenstand auf der einen Seite durch den Gegenstand und den Begriff sowie dessen Repräsentationsformen und den Verbindungen zwischen diesen Repräsentationsformen gebildet werden, und die auf der anderen Seite die systematische Darstellung und Anwendung von Gegenstand und Begriff in vielen Wissensbereichen beinhaltet” (59, übers. v. Verf.). In dieser Definition enthalten sind damit Wissenschafts- u. Erkenntnistheorie, Information und Dokumentation, Standardisierung und Terminologieplanung, Wissenstechnik, EDV und Informatik, Semiotik, und die Fachbereiche (53).

Nimmt man diese Definition wörtlich, versucht die Terminologiewissenschaft neben der Gegenstands- und Begriffstheorie u.a. auch das fachbereichseigene Wissen beliebiger Fachbereiche in diese Wissenschaftsdefinition einzubeziehen. Damit wird die Methode oder auch die Theorie der Terminologiewissenschaft (Theorie zum Gegenstand und Begriff und deren Anwendung etc.) mit dem Forschungsgegenstand (Terminologien von Fachbereichen) vermischt, ohne diese beiden Bereiche klar zu trennen. Diese Unterscheidung ist jedoch für eine Wissenschaftsdefinition - nicht zuletzt im Sinne der Leser dieses Buches- entscheidend!

An anderer Stelle werden für das Verständnis und eine Diskussion der Ausgangsfrage dieses Buches entscheidende Definitionen ausgelassen. Fachtermini mit einer in der wissenschaftlichen Literatur extremen Bandbreite an Definitionsansätzen werden quasi allgemeingültig verwandt und damit ein Verständnis und eine Diskussion der mit diesem Termini getroffenen Aussagen fast unmöglich gemacht. So stehen "Wörterbuch", "Termbank", "Wissensbank" (53) ebenso wie "Definition", "Erklärung" uam. im luftleeren Raum.

Zentrales und wiederkehrendes Thema dieses Buches ist die Darstellung des Begriffsmodells und seines Verhältnisses zur Theorie des sprachlichen Zeichens nach Saussure aus der Sicht der verschiedenen Autoren dieses Buches. - Eine Begründung für die Wahl des Begriffsmodells in der Terminologiewissenschaft benennt das Buch mit den Vorteilen, die dieses Modell für die terminologische Arbeit wie z.B. die Terminologienormung habe (48, 96). Für den Leser entsteht damit der Eindruck, die Autoren argumentieren für dieses Modell auf einer rein usuellen Grundlage und ohne jeden sprachphilosophischen Hintergrund. - Ebenfalls problematisch für die Diskussion des Begriffes ist hier auch der Rückgriff auf verschiedene Normen (DIN, ISO, Ö-Norm). Eine linguistische oder sprachphilosophische Diskussion kann nur sehr bedingt mit einsätzigen genormten DIN-Definitionen durchgeführt werden. Die gegensätzlichen Standpunkte zu diesem Thema werden durch eine Normung, die im übrigen in der linguistischen Diskussion mit Recht wenig gebraucht wird, nicht weniger kontroversiell. - Ähnliches gilt für die mehrfachen Zitate in diesem Buch zur Diskussion des "Begriffs" und des "sprachlichen Zeichens" aus "Politikkens filosofileksikon" (100, 116, 120 u.a.). Als erste Orientierung mag dieses Werk eine Relevanz zu diesem Thema besitzen, Zitate hieraus sind in einem Buch, das die Wissenschaftlichkeit der Terminologiewissenschaft begründen will, zu einem solch zentralen Thema weniger geeignet.

An verschiedenen Stellen des Buches wird versucht, das Saussursche Modell zu assimilieren, indem "Signifikat" und "Signifikant" in "Begriff" und "Lautbild" abgeändert werden (73, auch 179, 203, 205 uam.), das Zeichenmodell jedoch beibehalten wird. Eine Aussage, die - zumal ohne Argumentation so präsentiert - wissenschaftlich nicht haltbar ist. Gleichzeitig wird das

Saussursche Zeichenmodell für eine fehlende Eingliederung der Differenzierung von “Langue” und “Parole” verantwortlich gemacht, die dann doch spätestens bei Hjelmslev (der im übrigen den Autoren offenbar nicht unbekannt ist) in der doppelten Dualität des sprachlichen Zeichens enthalten ist. - Die dann abschließend in diesem Buch vorgestellte Theorie, die zu diesem Modell eine dynamische Perspektive hinzufügt, ist ebenfalls mit Hjelmslev Zeichenmodell durchführbar und kann über eine Perspektivierung des einzelnen Sprechers in eine Dynamisierung bei der Darstellung von Fachwissen weitergeführt werden (Geeb 1998). Die Darstellung von Lexemwissen ist demnach auch ohne Rückgriff auf das mit Wiegand (1979) äußerst problematische Begriffsmodell in einem doppelt dualen Modell problemlos möglich.

Der Begriff ist eine für die Autoren “mentale Größe, die durch Abstraktion oder Konstruktion entstanden ist, um Gegenstände kategorisieren zu können” (106, übers. v. Verf.). Er wird als eine Sammlung von Eigenschaften verstanden, die einen Gegenstand beschreiben. Der Begriff entspricht in diesem Punkt der Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens, dessen Ausdrucksseite den Zugang zur Inhaltsseite darstellt. Der Hauptunterschied der Begriffstheorie im Gegensatz zur Theorie des dualen sprachlichen Zeichens ist damit reduziert zur Frage, ob Wissen im menschlichen Denken sprachgebunden und individuell repräsentiert wird - und damit sind Inhalt und Ausdruck des sprachlichen Zeichens untrennbar miteinander verbunden - oder ob menschliches Denken ohne Sprache vollzogen wird. Genau diese entscheidende Frage wird in “Terminologi som vetenskapsgren” nicht thematisiert.

Im weiteren Verlauf dieser Diskussion des Begriffs ist in dem vorliegenden Buch entscheidend, daß der Begriff in seiner Anwendung durch den Sprecher intersubjektiv verschieden sein kann, d.h. zwei Sprecher zielen bei dem Gebrauch des gleichen Begriffes offenbar auf verschiedene Merkmalssets desselben Begriffes ab (118 ff). Dieses Problem, das sich der Terminologiewissenschaft hier stellt, indem der über- und vorsprachliche und damit auch überindividuelle Begriff von Individuum zu Individuum verschieden gebraucht wird, läßt sich bei Anwendung des sprachlichen Zeichens im Sinne von Hjelmslev leicht lösen. Die Unterscheidung des realisierten Bereiches und des virtuell möglichen Signifikates ermöglichen dann die Einbeziehung des Sprachbenutzers auf einer mehrgliedrigen Ebene (z.B. Geeb 1998). Wissen, das durch sprachliche Zeichen repräsentiert wird, kann damit zugleich individuell und überindividuell sein.

Das Begriffsmodell erschwert weiterhin die Darstellung von Geschehnissen und Handlungen, wie in Kapitel 6 beschrieben wird (127). Der hier gezeigte Ansatz eines “dynamischen Begriffes” ist bei Anwendung des doppelt dualen Zeichenmodells nicht erforderlich. Konearding/Wiegand (1994) haben bereits auf der Basis von Koneardings Untersuchungen zu Minimalframes die Darstel-

lung von Handlungen und Geschehnissen auf der Grundlage gemeinsamer Merkmalssegmente beschrieben und arbeiten hier mit weitreichenden Resultaten und ohne Einbeziehung des Begriffmodells.

Eine empirische Grundlage (Textkorpus, Wörterbücher) wird offenbar bei dieser theoretischen Abhandlung selten angewandt, und ist bei der Wahl des Themas legitim. Doch verwundert bei dem Verweis auf Termlisten, die die Basis für die Beschreibung des “dynamischen Begriffes” ausmachen die Aussage “in den untersuchten Wortlisten sind 80% der Terme, die dynamische Begriffe repräsentieren, Substantive.”(131). Der Leser wünscht hier doch eine nähere Beschreibung dieses empirischen Ausgangsmateriales und der Wahl und gewählten Beschränkung dieses Materiales, um diese Aussage “80%” im Verhältnis zu dem Aussageziel relativieren zu können (siehe auch 132 ff, uam.). Eine Nennung der Primärquellen dieses Abschnittes ohne weitere Beschreibung kann einen Hinweis geben, ersetzt jedoch nicht eine zumindest kurze Diskussion der empirischen Grundlage dieser Aussagen in Kapitel 6. - Ein vergleichbares Problem stellt sich in Kapitel 8 dar, in dem die Definitionsmöglichkeiten terminologischer Begriffe beschrieben werden sollen. Die hier gewählten empirischen Grundlagen sind “Svenska Akademiens Ordliste” und “Ordbog over det danske sprog” (der schwedische und der dänische “Duden”). Eine durchaus verständliche Wahl, wobei diese Wörterbücher jedoch kaum der Konzeption einer terminologischen Datensammlung entsprechen und zudem zweifellos dem niedrigfachsprachlichen oder allgemeinsprachlichen Bereich zuzurechnen sind. Mit diesem Bereich beschäftigt sich die Terminologiewissenschaft jedoch - laut dieses Buches und auch dieses Kapitels 8 - nur sehr bedingt!

Die Einteilung verschiedener Begriffsrelationen in Kapitel 7 enthält in Verlängerung von Nuopponen 1994 interessante Ansätze, leidet jedoch unter einer gewissen Starre in der Auffassung von Lexembeziehungen. So begründet einzig die Einplazierungsmöglichkeit eines Lexems in entweder einer oder mehreren Stufen einer Hierarchie zwei verschiedene Systeme, die jedoch bis auf die Unterscheidung dieses Merkmals inhaltsgleich sind (148). Die hier ebenfalls dargestellte Verbindung verschiedener Beziehungstypen in einem Satellittensystem erinnert stark an mögliche Feldkonstruktionen, und sollte als interessanter Ansatz in diesem Buch durchaus mehr als nur eine Seite füllen.

Kapitel 8 zum Thema “Definition” fordert einen interessanten, und mittlerweile bekannten Neuansatz, indem die verstärkte Einbeziehung von z.B. Bildmaterial in Definitionen gefordert wird. Wie jedoch bei vielen terminologiewissenschaftlichen Werken der Fall leidet auch diese Darstellung an der fehlenden Benutzerperspektive mit dem Sprachbenutzer als Grundelement aller Definitionen und ihrer Ausformung. Die reinen Aufzählung von verschiedenen Elementen von Bedeutungsbeschreibungen wie z.B. Verweise oder

Illustrationen wäre für den Leser mit einer Diskussion der verschiedenen Elemente weitaus fruchtbarer.

Die bereits an verschiedenen Stellen des Buches angeklungene Differenzierung von Terminologiewissenschaft im Verhältnis zu Linguistik wird in Kapitel 9 erneut thematisiert und hier - wenn auch teilweise kontroversiell - zusammenhängend und grenzüberschreitend dargestellt. Diese Untersuchung basiert offenbar auf der in der Forschung nicht eindeutig vertretenen Annahme, daß ein allgemeinsprachliches und fachsprachliche Lexeminventare klar unterschieden werden können. Diese Annahme mündet in eine Diskussion, wie "Termini" (Fachsprache) von "Lexemen" (Allgemeinsprache) unterschieden werden können. Auch wenn diese Diskussion auf der Grundlage einer Annahme von fachsprachlichen Lexemen verschiedener Fachlichkeit (siehe z.B. Kalverkämper) nicht unbedingt relevant erscheinen mag, sind in diesem Kapitel jedoch wichtige und interessanten Denkanstöße enthalten. Auch wenn in diesem Zusammenhang vielfach mit linguistischem Argumentationsinventar gearbeitet wird, vermißt man doch bei solch entscheidenden Abschnitten wie "Termidentifizierung" (Termidentifizierung, übers v. Verf.) Verweise und Diskussion der vielfachen metalexikographischen Literatur zum Thema der Lemmaselektion, die sich auch auf die Fachlexikographie erstreckt (202f). Ähnliches gilt für die Beschreibung von Homonymie, Synonymie und Polysemie (204 ff).

Das Verhältnis von Allgemeinsprache und Fachsprache, das vielfach hier anklingt, bedarf einer genaueren Erklärung und Definition dieser Termini und ihrer Anwendungsweise in diesem Buch, da auf dieser Grundlage, die stillschweigend als allgemeingültig angesetzt wird, wesentliche Argumentationen aufgebaut werden. Die Beschreibung von Sprachnormungsverhalten in verschiedenen Ländern sowie die Anforderungen an eine Normungspolitik in Kapitel 10 (z.B. S. 237) des Buches seien hier als Beispiel genannt, bei denen eben diese Trennung von Fachsprache und Allgemeinsprache ein wesentlicher Parameter ist, der jedoch nicht näher definiert wird. - Interessant in diesem Kapitel 10 ist die kurze und sehr konkrete Darstellung von terminologischer Normungsarbeit mit Verweis auf die entsprechenden Normen.

Kapitel 11 enthält weitestgehend die traditionellen Mißverständnisse bei der Bewertung des Verhältnisses von Lexikographie, Fachlexikographie, Terminographie und Terminologie. Die Fachlexikographie wird mit der Begründung aus dieser Darstellung herausgenommen, daß deren Theorie ein Zwitterprodukt sei. Gerade jedoch die Fachlexikographie muß mit der Terminographie und der Terminologie verglichen werden! Ein Vergleich der allgemeinsprachlichen Lexikographie mit der Terminologie - wie hier in Kapitel 11 vorgeführt - ist ein Vergleich von "Birnen und Äpfeln" und die Undurchführbarkeit eines solchen Vergleiches eigentlich eine Binsenweisheit. So kann es

denn auch nicht verwundern, daß Kapitel 11 der Terminographie den fachstrukturierten Ansatz zudenkt, während die Lexikographie nur die glattalphabetische Liste kenne. Die vielfachen neueren theoretischen und praktischen Arbeiten zur Fachlexikographie entkräften hier wohl deutlich diesen Punkt, und nicht zuletzt die ausformulierten Ansätze zur Feldtheorie weisen deutlich über rein fachsystematische Ansätze, die in der Fachlexikographie bekannt und gebräuchlich sind, hinaus. - Ebenso wird erneut - wie so oft in terminologischer Literatur zu sehen - postuliert, die Terminographie bediene sich der Datenbanken, während die Lexikographie am gedruckten Buch festhalte. Abgesehen von der Tatsache, daß hier Objekt der praktischen Terminologie/Lexikographie (Wissen) mit der Teilbereichen der Methode (Buch, Datenbank etc) verwechselt werden, steht doch klar, daß die Anwendung von Datenbanken in der Lexikographie und vor allem in der Fachlexikographie ebenso bekannt und verbreitet ist, wie in der Terminographie. Eine weitreichende theoretische Literatur zu diesem Thema untermauert dies. Dies führt dann zu der fatalen Feststellung in Kapitel 11, die Lexikographie sei trotz vieler Möglichkeiten eine informationstheoretische "Minimallösung". Erneut sei hier auf die zahlreiche und weitgestreckte metalexikographische Literatur verwiesen, die diese Behauptung problemlos widerlegt, die aber andererseits und erstaunlicher Weise keinen Eingang in dieses Buch gefunden hat! Aussagen wie z.B. daß die terminologische Arbeit prinzipiell qualitativ bessere Produkte liefere als die praktische Lexikographie entbehren jeder sachlichen Argumentationsgrundlage und seien daher nur als eine der vielen Ungereimtheiten dieses Kapitels genannt.

Interessanterweise wird auf die umfangreiche Theorienbildung der Fachlexikographie zur benutzergerechten Informationspräsentation in diesem Kapitel nicht eingegangen. Terminologische Produkte basieren damit offenbar noch immer auf der Annahme nur eines Benutzers, der ungeachtet seiner Voraussetzungen, Intentionen und seiner Situation (Geeb 1997) stets die gleichen Informationen fordert und sinnvoll verwenden kann! Dementsprechend kann die Darstellung der Benutzerbedürfnisse in Kapitel 11 (273 f) und der daraus resultierenden Wörterbuchfunktionen nicht der vielfältigen neueren metalexikographischen Literatur gerecht werden.

Auch in diesem Kapitel 11 stellt sich dem Leser das Problem, daß Lexeme wie "Fachwörterbuch" oder "Semantische Informationen" zur Diskussion und Argumentation eingesetzt werden, ohne zuvor auch nur in Ansätzen definiert oder abgegrenzt zu sein. Aussagen beispielsweise zum semantischen Informationsgehalt von Termbanken sind damit für den Leser reine Interpretations-sache. Kapitel 11 leidet unter der verzerrten Perspektive, die informationstheoretisch brauchbare Produkte als Termbanken und schlechte gedruckte Wörterbücher als lexikographische Werke bezeichnet. Tatsache ist jedoch, daß

zahlreiche terminographische Produkte in Wörterbuchformat und nicht zuletzt auch von DIN, DS und ISO, RTT, TNC etc. in informationstheoretischer Hinsicht äußerst zweifelhafter Qualität angeboten werden. Dem verwirrten Leser stellt sich spätestens hier die Frage, was ist eigentlich “Terminologie” kontra “Metalexikographie” und “Terminographie” kontra “Fachlexikographie”? - Die als Abschluß des Buchs und des Kapitels 11 gemachte Feststellung, Terminographie stelle spezialisiertes Wissen dar und Lexikographie (hier also wieder Lexikographie, nachdem auf den vorhergehenden Seiten dieses Kapitels von Fachlexikographie die Rede war, obwohl doch die einleitenden Seiten des Kapitels die Fachlexikographie auslassen wollten) arbeite mit Allgemeinwissen hilft da nicht weiter. Der entscheidende Unterschied zwischen Terminologie/Terminographie und Fachlexikographie/ Metalexikographie auf dem heutigen Stand besteht zweifellos in der Sicht auf das sprachliche Zeichen und auf den individuellen Sprachbenutzer und seine Merkmale. In eben diesen beiden Punkten kann die vorliegende Darstellung jedoch keine Klarheit bringen, denn zuviele Brüche zwischen der Argumentation der verschiedenen Autoren lassen einen roten Faden vermissen.

Zusammenfassend präsentiert sich dieses Buch “Terminologi som vetenskapsgren” als eine in vielen Punkten einseitige Übersichtsdarstellung, deren Wertungen oft nicht nachvollziehbar sind, und dem mit fehlendem Ausblick auf die reiche metalexikographische Literatur die fachlichen Breite fehlt. Der Leser vermisst neue wissenschaftliche Erkenntnisse und hält statt dessen den Versuch in Händen, durch die Sammlung relevanter Textstellen und Verweise eine Grundlage für eine Wissenschaftsdefinition der Terminologiewissenschaft zu schaffen.

Das Buch ist deutlich von den fünf beteiligten Autoren geprägt und läßt daher in seiner Gesamtheit eine durchgängige Argumentation vermissen. So wird z.B. die Rolle von Saussure und Hjelmslev im Verhältnis zu Odgen/Richards sowie Wüster und anderen Modellen an verschiedenen und häufigen Stellen in diesem Buch unterschiedlich thematisiert und mit unterschiedlichem Ergebnis bewertet (siehe z.B. gravierende Unterschiede in den Resultaten in Kapitel 4 und 5). Gleichzeitig wird jedoch vielfach und oft ohne erkennbare Notwendigkeit bereits Genanntes erneut als Einführung für ein neues Kapitel aufgegriffen (siehe z.B. Kapitel 4, 5, und 6).

Dem Buch fehlt - in Anbetracht des Ziels, Grundlage für eine Wissenschaftsdefinition der Terminologiewissenschaft zu sein - eine klare Botschaft, für die durchgängig und geradlinig argumentiert wird. Es ist eine Mischung aus Handbuch zur konkreten Terminologiewissenschaft (Kapitel 7, 8, 10) Einführung in verschiedene Theorien auf verschiedenstem Niveau mit fundierten und interessanten Ansätzen z.B. in Kapitel 4 und dagegen wissenschaftlichen Tiefschlägen in Kapitel 11. Letztlich liegt mit diesem Buch mehr ein Diskussions-

buch vor, denn eine Begründung oder Manifestierung der Terminologiewissenschaft als Wissenschaft. Formell kommt diesem Werk der Status einer Sammlung von Einzelbeiträgen, nicht jedoch einer zusammenfassenden Darstellung zu.

## Literatur

- Geeb, Franziskus (1997). Die Benutzertypologie als Grundstein terminologischer und lexikographischer Arbeit. In *Proceedings from XXII International Association Language & Business Conference 'Language and Business Life'*, edited by Annelise Grinsted, Vol. 2, Duisburg, 215-235.
- Geeb, Franziskus (1998). *Semantische und enzyklopädische Informationen in Fachwörterbüchern. Eine Untersuchung zu fachinformativen Informationstypen mit besonderer Berücksichtigung wortgebundener Darstellungsformen*. Aarhus.
- Hjelmlev, Louis (1943). *Omkring sprogteoriens grundlæggelse*. København.
- Konerding, Klaus-Peter/Herbert Ernst Wiegand (1994). Framebasierte Wörterbuchartikel. Zur Systematisierung der lexikographischen Präsentation des Bedeutungswissens zu Substantiven. In *Lexicographica 10/1994*, 100-167.
- Nuopponen, Anita (1994). *Begreppssystem för terminologisk analys. Akademisk avhandling av humanistiska fakultaten vid Vasas universitet*. Vasa.
- Wiegand, Herbert Ernst (1979). Definition und Terminologienormung - Kritik und Vorschläge. In Felber, H., et al (ed): *Terminologie als angewandte Sprachwissenschaft. Gedenkschrift für E. Wüster*. München, 101-148.

*Franziskus Geeb*